

Spitex ist Spitex - ob in Lauterbrunnen oder in Biel

Autor(en): **Meyer, Iris**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau**

Band (Jahr): - **(2008)**

Heft 4

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-822253>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Spitex ist Spitex – ob in Lauterbrunnen oder in Biel

Jan Guillaume, Verantwortlicher für die Spitex bei der Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern (GEF), äussert sich im Gespräch mit Iris Meyer zu Unterschieden zwischen Spitex-Organisationen in städtischen und in ländlichen Gebieten.

Für manche Menschen mag es gefühlsmässig Unterschiede in der Versorgung mit Spitex-Leistungen zwischen Stadt und Land geben. Jan Guillaume bezweifelt, dass diese in der Praxis ins Gewicht fallen. Im Rahmen der Alterspolitik hat die Spitex den Auftrag, die Grundversorgung unabhängig von der geographischen Lage zu gewährleisten.

Soziale Rolle

Gut 45% der über 80jährigen Personen im Kanton Bern leben ohne institutionelle Hilfe zu Hause. Etwa 20% von ihnen leben in Heimen und ca. 35% werden von Spitex betreut. In städtischen Gebieten sind Einpersonenhaushalte eher die Regel als die Ausnahme. Die sozialen Beziehungen basieren nicht primär auf familiären oder nachbarschaftlichen Beziehungen, und das soziale Netz ist weniger eng geknüpft als im ländlichen Raum. Deshalb übernimmt die Spitex in städtischen Gebieten vermehrt auch eine wichtige soziale Rolle. Jan Guillaume ist überzeugt, dass die Spitex in diesem Bereich in Zukunft eine noch wichtigere Rolle spielen wird.

Die Nachbarschaftshilfe ist auf dem Land noch weit verbreitet. Aufgrund der guten nachbarschaftlichen und generationsbedingten Betreuung kommt die Spitex erst dann zum Zug, wenn die Klientin oder der Klient bereits stark pfe-



Ein grosser Unterschied im Alltag einer ländlichen und einer städtischen Spitex-Organisation kann in den Wegzeiten liegen. Doch mit der Zunahme von Staus in der Stadt gleicht sich auch dieser Unterschied teilweise wieder aus.

gebedürftig ist. Dass man auf dem Land jedoch noch mehr Zeit hat für die Pflege als in der Stadt, ist nach Ansicht von Jan Guillaume ein Trugschluss. Die zeitlichen Vorgaben sind genau gleich.

Die Wirtschaftlichkeit

Die Grösse der Spitex-Organisation beeinflusst die strategische und operative Führung. Während die Geschäftsführung der grösseren Organisationen das Augenmerk auf eine bedarfsgerechte und wirtschaftlich erbrachte Dienstleistung richtet, steht für die Betriebsleitung in kleineren Organisationen vor allem die Pflege im Vordergrund. Die Wirtschaftlichkeit kommt manchmal erst an zweiter Stelle. Diese Einstellung stamme noch aus der Zeit der Diakonissen und Ordensschwestern, die für Gotteslohn arbeiteten, so Jan Guillaume.

Seiner Meinung nach gibt es nach wie vor noch diplomiertes Pflegepersonal, das ausschliesslich die Pflege ins Zentrum des Handelns stellt und somit die Zweckmäs-

sigkeit und die Wirtschaftlichkeit nicht beachtet, was finanzielle Auswirkungen auf Spitex-Organisationen haben kann. Der Zwang zur Wirtschaftlichkeit besteht spätestens seit Inkrafttreten des Krankenversicherungsgesetzes (KVG) 1996. Im täglichen Umgang mit den Spitex-Organisationen wird die Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern vermehrt von kleinen Organisationen mit Fragen zur Finanzierung kontaktiert. Dies hat jedoch nichts mit Stadt oder Land zu tun, sondern ist rein von der Betriebsgrösse abhängig.

Spezialdienste für alle

Der politische Wunsch des Kantons Bern ist klar: Spitex spielt eine zentrale Rolle in der Alterspolitik. Mit den Verkürzungen der Spitalaufenthalte wird Spitex immer wichtiger. Sie muss diese positiven Voraussetzungen jedoch zu nutzen wissen. Je grösser eine Organisation ist, desto vielfältiger kann ihr Angebot sein. Die Gesundheits- und Fürsorgedirektion vertritt die Ansicht, dass Spezialdienste wie Kinderspitex, Onko-

logie, Palliative Pflege und Gemeindepalliative von allen Organisationen angeboten werden müssen. Kleinere Organisationen können zusammenarbeiten und gebietsübergreifend einen gemeinsamen Spezialdienst anbieten: Weshalb soll es nicht in Zukunft eine «Kinderspitex Berner Oberland» geben?

Schneebrett und Parkplatz

Aufgrund der Vielfalt an Nationalitäten in Ballungsgebieten kann sich Jan Guillaume vorstellen, dass die Kundschaft in der Stadt zurzeit noch eine grössere kulturelle Differenzierung aufweist als auf dem Land. Doch der grösste Unterschied im Alltag einer ländlichen Spitex zu jener im städtischen Gebiet liegt gemäss Jan Guillaume wohl in den Distanzen zur Kundschaft. Während z. B. in Lauterbrunnen die Wegzeiten wegen des autofreien Dorfes zwangsläufig länger sind, wird in der Stadt Biel im Winter eher die Parkplatzsuche als ein Schneebrett die Anfahrt verlängern. □